

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 79 (2001)
Heft: 12

Artikel: Stechlaub und Tannechres - und es Zäuerli
Autor: Ferrari, Esther
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-725726>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

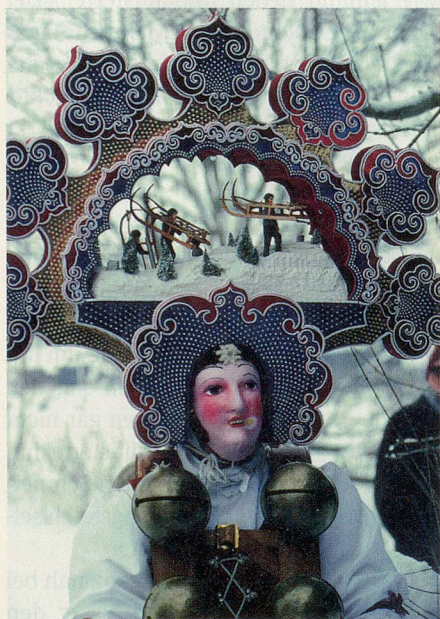
Stechlaub und Tannechres – und es Zäuerli

In Urnäsch und in anderen Dörfern des Appenzellerlandes haben die Silvesterchläuse eine lange Tradition. Am Alten und am Neuen Silvester bricht das Chlausenfieber aus.

VON ESTHER FERRARI

Eine Spannung liegt in der Luft, stärker als an Weihnachten. Es riecht nach Schnee und Glühwein. Das ganze Tal erklingt in einem seltsamen musikalischen Rhythmus und trägt einen hinein in eine urtümliche Welt von Klang und Bewegung. In den Häusern sind die Familien beisammen, die Jungen kommen heim. Alle haben das Chlausenfieber.

Kleine Kinder stehen am Fenster, horchen, schauen auf die Strasse. «En Schuppel, en Schuppel!» Silvesterchläuse in Stechlaub und Tannechres gekleidet, mit umgehängten Rollen und Schellen, sind vor das Haus getreten. Mit tänzelnden



Die in Samt gekleideten Rollewüiber tragen oft kunstvoll gefertigte Szenen aus dem bäuerlichen Alltag auf ihren Hauben.

Schritten dreht sich der Vorrolli, steht da mit etwas gespreizten Beinen, schüttelt seine Rollen. Im Einklang erklingen die Schellen, verstummen eine nach der andern. Dann der lang gezogene Ton einer klaren Männerstimme, die andern Stimmen setzen ein, voll und weich. Es klingt andächtig, wehmütig. Sie jodeln ein Zäuerli. Man nimmt ein «Zäuerli», heisst es, oder «me nend no äs».

Wie weisser Rauch drängt sich der Atem der Chläuse durch die Mundöffnung der Larven aus Tannzapfenschuppen und Tannenbart. Mutter gibt den Chläusen mit einem Plastikröhrli zu trinken. «Chogeuete Glüewii», wird sie gelobt. Zwischen den Zäuerli rollen und schellen die Chläuse. Dann verabschieden sie sich mit einem kräftigen Händedruck und einem «Säg Dank und e guets Neus». Am Schluss geht der Nachrolli, der nochmals kräftig die Rollen bewegt und dem die Mutter, die sich nach dem letzten Zäuerli eine Träne weggewischt hat, ein Geldstück in die Hand drückt.

Alter und Neuer Silvester

Wohl kaum einem Brauch wurde in letzter Zeit so viel Aufmerksamkeit geschenkt wie dem Silvesterchlausen. In Fernsehsendungen werden Aufnahmen vom Alten Silvester gezeigt. Museen aus allen Erdteilen bemühen sich, einen «Groscht» (ein Kleid) oder eine Haube für eine Ausstellung zu bekommen. Die Silvesterchläuse werden meistens mit Urnäsch in Verbindung gebracht, da, wo das Jahr zweimal mit Rollen, Schellen und Zauren ausklingt und wo man sich auch am 13. Januar das Gute Jahr anwünscht.

Am Neuen Silvester, dem 31. Dezember, wird aber auch in vielen andern Gemeinden des Appenzellerlandes geklaust – in Herisau, Schwellbrunn, Stein, Hundwil, Waldstatt, Teufen, Speicher und Trogen. Auch da wird Wert auf schöne Stimmen gelegt und auf die sorgfältige Zubereitung des «Groscht». Die «schöne Steener» (aus Stein) sind besonders bekannt wegen der künstlerisch gestalteten Hauben.

Die Chläuse ziehen von Hof zu Hof und am Abend bis spät nach Mitternacht von Gasthaus zu Gasthaus. Wenn am Abend die Stimmen nicht mehr so klar tönen, ist nicht nur der Glüh- oder Weisswein allein schuld. Chlausen ist eine anstrengende Sache. Ein ganzer Groscht



Das Groscht der Schö Wüeschte besteht in der Regel aus Naturmaterialien wie Tannechres, Moos und Stechlaub.



BILDER AMELIA MAGRO

Die Chläuse ziehen von Hof zu Hof und bis spät in die Nacht von Gasthaus zu Gasthaus.

wiegt oft über dreissig Kilo und der Streck (Weg), den der Chlaus zurücklegt, misst bis zu zehn Kilometer.

Der Alte Silvester, immer noch der wichtigste Tag im Jahr für viele Urnäsher, geht zurück auf einen Kalenderstreit Ende des 16. Jahrhunderts. Papst Gregor XIII. hatte den Kalender von Julius Cäsar überarbeitet und den Silvester um 13 Tage ververschoben. Die protestantischen Ausserrhoder weigerten sich, die Kalenderreform eines Papstes anzuerkennen, und hielten hartnäckig am alten Julianischen Kalender fest. Bis in die zweite Hälfte des letzten Jahrhunderts behielt der Alte Kalender vor allem in Bauernkreisen seine Gültigkeit, vorab im hintersten Tal der Urnäsch, wo überlieferte Gewohnheiten und Bräuche seit jeher tief verwurzelt waren.

Das Chlausen im Blut

In verschiedenen Chlausenfamilien oder Chlausenhäusern im Dorf wird schon in der vierten oder fünften Generation geklaut. Das Chlausen muss man im Blut haben. Zwei Familien stellen gar einen eigenen Chlausenschuppel von sechs und acht Brüdern. Es gibt aber auch völlige Neueinsteiger. Eine gute Stimme, gute Kondition und handwerkliches Geschick sind nötig. Ein Schuppel bleibt oft jahrelang zusammen. In regelmässigen Chlausenversammlungen, vor allem ge-

gen den Winter hin, werden die Zäuerli geübt und in unzähligen Arbeitsstunden wird an den Sujets gearbeitet.

Seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert sind die *Schöne Chläuse* mit den in Samt gekleideten Rollewüiber bekannt. Ganze Szenen, oft aus dem bäuerlichen Alltag, sind auf den prächtigen Hauben zu sehen, die mit Tausenden von Chügeli verziert sind. Die Figuren werden von den Chläusen selber geschnitzt und die Chügeli von Hand angenäht.

Der Groscht der *Schö Wüeschte* ist aus Naturmaterial sorgfältig gearbeitet. Aus Chres, Moos, Stechlaub, geschmückt mit Ornamenten aus Tannzapfenschuppen, Rinde, Hagebutten oder feinen Verzierungen aus Holzspänen.

Die *Wüeschte* haben Larven aus Tierzähnen, Hörnern und Knochen. Struppig und ruuch mit ihren Mänteln aus Heu, Stroh, Laub und Stechlaub, verkörpern sie das Dämonische und erinnern an die Zeit der Geistervertreibung.

Der Ursprung des Chlausens liegt im Dunkeln. Die ältere Generation, die selber mit dem Chlausen zu tun hatte, sieht den Ursprung eher im Heidnischen, verknüpft mit einem alten Brauch, das gute Jahr anzuwünschen. Für sie haben die Rollewüiber mit ihren Rollen auf Brust und Rücken mit Fruchtbarkeitssymbolen zu tun. Die *Schöne* in ihrer vornehmen Hal-

tung versuchen, die guten Geister zu locken, mit wilder Verkleidung die *Wüeschte*, die bösen zu vertreiben.

Werner Mezger, Professor und Volkskundler an der Universität Freiburg im Breisgau, sieht im Silvesterchlausen einen Zusammenhang mit dem Heiligen Nikolaus.

Was macht die Faszination aus, welche die Silvesterchläuse auf den heutigen Menschen ausüben? Sind es die «Zäuerli», die für nasse Augen und den Ausdruck «es früürt mi graad» sorgen? Ist es die bedingungslose Hingabe der jungen Männer an eine alte Überlieferung? Eines ist sicher: Wer dem Zauber der Silvesterchläuse erliegt, wird ihn nie mehr los. ■



Die prächtigen Hauben der Schöne Chläuse sind oft mit Tausenden von Chügeli und handgeschnitzten Figuren verziert.